

Leichenhalle an uralter Kultstätte

Gemeinde ließ Friedhofskapelle renovieren

Birgelen. Nördlich von Birgelen, eingebettet in die Ruhe des herrlichen Mischwaldes, liegt auf einer vorspringenden Bergkuppe des Rurhöhenzuges einer der ältesten und schönsten Friedhöfe unseres Heimatgebietes. Man erreicht ihn entweder auf dem im großen Bogen um die Bergnase herumführenden Fahrweg oder im steilen Anstieg vom Stationsweg aus, der von Birgelen zum „Pützchen“, der alten Muttergottes-Wallfahrtsstätte, leitet.

Am Friedhofseingang, umgeben von zahlreichen schönen Grabsteinen aus dem 17. Jahrhundert, schaut die neugotische Grabkapelle weit ins Rurtal hinein. Ein von niedrigem Baum- und Strauchwerk nur notdürftig verdeckter Bunkerrest störte schon einmal die Ruhe der Toten während seiner Errichtung beim Bau des Westwalls. Der 1869 als Familiengrabkapelle der Schloßherren von Elsum, der Freiherren v. Leykam, in Auftrag gegebene Bau zeigt in seinem äußeren Bild einige der mühsam beseitigten Wunden der Kriegstage. Bis Ende der zwanziger Jahre nahm die Grabkapelle die Verstorbenen der Familie von Leykam auf. Nach Kriegsende wurde sie von den Erben, den Freiherren v. Negri, der Zivilgemeinde Birgelen übereignet. Seither benutzt man sie als Aufbahrungsstätte.

Die Gemeinde Birgelen hat in den letzten Wochen den in neugotischen Proportionen gehaltenen Innenraum renovieren lassen, um damit generell eine würdige Leichenhalle für die immer mehr wachsende Gemeinde zu schaffen. Die schöne schmiedeeiserne Tür mit der Jahreszahl 1872 gibt den Blick in den Innenraum frei. Der rote Sandsteinfußboden verdeckt schon seit Jahren den früher offenen Abstieg zur Gruft. Die Wände umkleidete man jetzt bis zur Fensterhöhe mit Schieferplatten. Darüber erheben sich die frisch getünchten gotischen Bögen zu hellem Licht. Die schönen Fensterformen über der Eingangstür und an den Seitenwänden füllte der bekannte Ophovener Kunstglaser Peter Thomas mit blau-weißen und rot-weißen Gläsern. Die aus dem Sandstein gehauene Darstellung des Altars zeigt den sterbenden hl. Josef in den Armen Jesu.

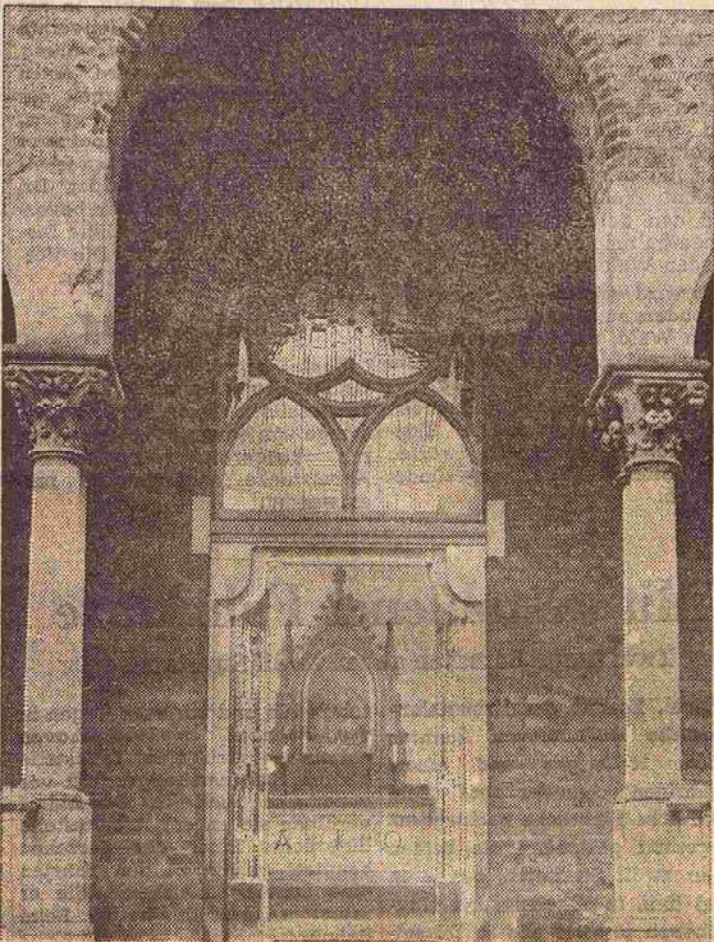
Diese neugestaltete, würdige Stätte für die Toten der Gemeinde Birgelen ist uralter christ-

licher Boden. Hier stand bis 1867 die wegen Baufälligkeit und erst nach langem Sträuben der kirchlichen und weltlichen Behörden abgebrochene, aus dem 13. Jahrhundert stammende, mit Sicherheit jedoch auf weit ältere Vorgängerinnen zurückgehende Birgelener Bergkirche, die schon vor der 1118 gegründeten Wassenberger Propsteikirche innerhalb des Dekanates Wassenberg bis zur Französischen Revolution einen Ehrenvorrang einnahm. Hier fand die Wahl und Einführung des Wassenberger Dechanten statt, und hier liefen der zum Teil heute noch bekannte „Birgeiner“ und „Dülkener Kirchpfad“ zusammen, auf denen die Gläubigen von weit her zur Bergkirche eilten.

Bekannte Historiker vertreten die Ansicht, daß die Birgelener Bergkirche als älteste Taufkirche rechts der Rur anzusehen ist, die bei der Christianisierung unseres Heimatgebietes neben dem zentralen Ausgangspunkt St. Odilienberg eine bedeutende Stellung einnahm. Das Kreisheimatmuseum in Heinsberg bewahrt ein Reststück des alten Taufsteines dieser Kirche auf. Die schöne Steinmetzarbeit erinnert als einziges Stück an eine der wichtigsten kulturhistorischen Stätten unserer Heimat, um deren Erhaltung man sich vor mehr als 100 Jahren nicht bemühte, nachdem 1825/27 im Dorf Birgelen eine neue Kirche im strengen neoklassizistischen Stil entstanden war.

Für den Spaziergänger in den Wäldern um das „Birgelener Pützchen“ lohnt sich der Anstieg auf den Friedhofsbereich, denn hier kann er Rast und Rückschau halten in die Geschichte unserer Heimat.

K. Kli.



Die neugotische Familiengrabkapelle der Freiherren von Leykamp auf dem Birgelener Friedhof, die sich im Besitz der Gemeinde befindet und als Leichenhalle dient, wurde in den letzten Wochen renoviert. Sie steht an der Stelle einer der ältesten christlichen Kultstätten des Rurtals, der alten Wassenberger Bergkirche. Foto: Patkowski